

# CHRONIK

TENNIS-ABTEILUNG MUSEUM  
VON 1935 -1989



Poly Lihlent  
Nst. - Fischbach

Quellen: alle i. eben. Mitglieder d. V. A. M.,  
deren Berichte u. Fotos  
eigene Erinnerungen u. Fotos

Journalist meines Vaters Eva Lihlent  
1889

RESTAURIERT UND ERGÄNZT 07/2019  
VON NORBERT KLOSTERMANN

Die Tennis-Abteilung Museum  
(mehr eine Nürnberger Familien-  
als eine Vereinsgeschichte)

"Nicht immer ist's des Lesen's wert,  
Was man aus einem Buch erfährt.  
Doch wenn ein Buch Du kritisch liest,  
Am Ende Du meist weiser bist.

Von Nürnberg wird es Dir berichten,  
Von längst vergessenen Geschichten,  
Aus denen bald Geschichte wird,  
Drum sind sie hierin aufgeführt."

(Rolf Schlenk, frei nach Dr. Rupprecht  
"Nicht immer ist's ne Reise wert,  
Wenn einer nach Italien fährt.")

Im Zeitalter der Nostalgie hat Geschichte, also historische Rückerinnerung, erfreulicherweise wieder den ihr gebührenden Platz gefunden. Längst hätten sich die Schleier der Vergangenheit über die Anfänge der Gesellschaft Museum herabgesenkt, wenn sie nicht durch den unermüdlichen Spürsinn des ersten Biographen der Gesellschaft, unserem Ehrenmitglied, Herrn Archivrat Dr. Ernst Reicke, in seiner Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum gelichtet und dessen Ausführungen durch die Festschrift zum 150-jährigen Jubiläum von Herrn Rechtsanwalt Vollhardt in mancher Hinsicht noch wesentlich ergänzt worden wären.

Die Gesellschaft Museum besteht heute (1982) 175 Jahre. Fast ein Dreivierteljahrhundert jünger ist ihre älteste Tochter, die Tennisabteilung Museum, aber auch ihr Anfang beginnt bereits in der Tiefe der Geschichte unterzutauchen. Dr. Reicke nimmt ihr Gründungsjahr mit 1910 an, neuere Untersuchungen sprechen aber dafür, daß die T.A.M. bereits 1908 ins Leben gerufen wurde. Eines ihrer Gründungsmitglieder, bzw. ihr wirklicher Initiator, August, genannt "Gustl", Falkner von Sonnenburg, war nämlich 1905 als

Leiter der in Nürnberg neu gegründeten Niederlassung der Bayerischen Elektrizitätswerke München-Landshut nach Nürnberg gekommen. Schon sein Vater hatte während seiner Nürnberger Militärzeit als Generalstabsler Kontakt zur Gesellschaft Museum gehabt. So fand auch von Sonnenburg jun. bald als Gast Zugang und wurde 1908 endgültig als Mitglied aufgenommen, wie das Mitgliederverzeichnis vom 1. Mai 1938 ausweist. Bereits in München war Freiherr von Sonnenburg passionierter Tennisspieler gewesen, sodaß es sicherlich nur kurze Zeit gedauert hat, bis er in der Museumsgesellschaft die für den Tennissport zu begeisterten Mitglieder gesammelt und zur T.A.M. zusammengeschlossen hat. Nachdem außerdem das erste Clubhaus von der 1906 in Nürnberg in der Nähe des Dutzendteichs abgehaltenen Bayer. Landesausstellung für die T.A.M. erworben hat, dürfte sein Eintrittsjahr in das Museum wahrscheinlich auch gleichzeitig das Gründungsjahr der T.A.M. sein.



Die Tennis-Damen beim Kaffeeklatsch auf der Terrasse des Tennishäus'chens. Die Hüte sind bals wieder "Neueste Mode".  
Etwa 1909.

Mit der Gründung dieser Tennisabteilung bot die Gesellschaft Museum ihren Mitgliedern damals eine ganz neue, der Zeitströmung entsprechend moderne Form der gesellschaftlichen Unterhaltung. Das Tennisspiel war in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. von Engländern in Deutschland eingeführt worden. Die ersten deutschen Tennis-Clubs entstanden an Orten, an denen sich die herrschende Gesellschaft unbeschwert von Geschäft und Beruf traf, nämlich in so renommierten Kurorten, wie Bad Homburg v.d.H. (1876), Baden-Baden (1881) oder Bad Pyrmont (1885). Um die Jahrhundertwende schossen dann die Tennisvereine wie Pilze aus dem Boden. Die ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse waren für diese neue Form der geselligen Unterhaltung so geeignet, daß man Tennis einfach begeistert aufnahm, ohne überhaupt nach seinem Ursprung zu fragen.

Obwohl es heute weit mehr als eine oder zwei Millionen Tennisspieler in Deutschland gibt, weiß kaum mehr einer von ihnen, daß sein Sport aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem, vom seinerzeitigen franz. Adel gepflegten Ballspiel "Jeu de Paume" entstanden ist. Man schlug bei diesem Spiel den Lederball zuerst mit der flachen Hand, später mit den mit Darm- oder Lederschnüren bespannten, sog. "Raquettes" dem Gegner zu und rief dabei das Wort "Tenez" (franz. "Nehmen Sie"). Hieraus ist dann später das Wort "Tennis" entstanden. Die ungewöhnliche Zählweise stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Damals wurde nämlich am franz. Hofe jedes "Jeu" mit 60 Sous bewertet, und da das Spiel nach 4 Gut-Punkten gewonnen war, brachte jeder Punkt 15 Sous. Bei den sportlichen Engländern verschwand dann später das Spiel um Geld. Die Zählweise wurde aber beibehalten und insofern vereinfacht, als man zwar noch "fifty", dann "thirty", aber anschließend nicht mehr "forty-five", sondern nur mehr "forty" rief und schließlich, um bei einer längeren Spieldauer nicht ins Unendliche zählen zu müssen, ab "forty" dann "advantage server" bzw. "advantage reciever" sagte. Auch alle anderen Tennisregeln,

bis in die jüngste Zeit hinein, sind von Engländern geprägt worden, denn das Turnier in Wimbledon, einem Vorort von London, war in wenigen Jahren zum Mittelpunkt der Tennis-Welt geworden. Erst in den letzten Jahren, seitdem auch Tennis fast total kommerzialisiert worden ist, hat Wimbledon und damit England etwas an Einfluß auf das Welt-Tennis verloren. Für den Tennis-Idealisten aber bleibt Wimbledon immer Wimbledon, ebenso wie für ihn Tennis allein um des fairen, gesellschaftlichen Spiels begeistert betrieben wird. Die Gesellschaft Museum war so fortschrittlich und so offen für alles gute Neue, daß sie diese damals ganz moderne Art der geselligen Unterhaltung schon sehr bald nach ihrer Einführung in Deutschland auch ihren eigenen Mitgliedern bot.

Herr von Sonnenburg wurde zum ersten Vorstand der T.A.M. gewählt. Er hat ihr während seiner fast ein halbes Jahrhundert dauernden Vorstandsschaft so sehr seinen Stempel aufgedrückt, daß diese Zeitspanne mit Recht als "die Ära Sonnenburg" in der T.A.M. bezeichnet wird. In der glücklichen Lage, sich für sein Hobby Zeit nehmen zu können, war er nicht nur am Wochenende auf dem Tennisplatz, sondern war auch an den Wochentagen spätestens um 3.00 Uhr nachmittags mit Sicherheit am Dutzendteich anzutreffen. Das "Museum-Tennis" war sein Höchstes; es ging ihm fast über seine Familie, wie sein Sohn noch gut weiß. Seine Frau, selbst für den weißen Sport begeistert, verstand das, und war ihm so der ideale Ehepartner, während der Sohn, aus verständlicher Opposition, sobald er konnte, den Tennisschläger mit dem Bootsmast vertauschte und ein eifriger Segler wurde.



Tochter von Staatsbankdirektor  
Stuedle, spätere Frau Zahn, u.  
Herr Lützelberger.

Dafür, daß er nicht nur Vorstand, sondern zu seiner Zeit wohl auch der beste Spieler der T.A.M. war, zeugen die in seiner Familie heute noch aufbewahrten, zahlreichen Pokale seiner gewonnenen Clubmeisterschaften. Diese Pokale, die z.T. auch von Freundschaftsspielen mit anderen Nürnberger Tennisvereinen, wie dem T.C. Noris sprechen, sowie die wenigen Schwarz-Weiß-Bilder, sind im übrigen die einzigen Zeugen der Art des Tennisbetriebes der T.A.M. vor dem ersten Weltkrieg.



Frl. Jenny Schmidt  
u. Frau Glafey



Frau Lützelberger  
im Endspiel um  
die Clubmeister-  
schaft



Frl. Madelaine u.  
Valerie Mayer,  
erstere später  
Frau Dülfer  
(Juni 1929)

Während sich bei fast allen Tennisvereinen aus dem ehemals geselligen Spiel immer mehr der Wettkampf, bzw. der Leistungssport entwickelte, hat in der Erinnerung von Familien damaliger Mitglieder der T.A.M. sich schon zu dieser Zeit das gesellschaftliche Leben mit dem sportlichen Treiben innerhalb der T.A.M. die Waage gehalten. So wurden die in damaligen Tennis-Lehrbüchern angepriesenen Ratschläge befolgt: "Man serviert, indem man den Ball auf den Schläger fallen läßt und den Schläger von unten nach oben bewegt!!!" oder "Man lasse den Ball an sich herankommen, und überlege mit Ruhe, wohin man ihn zu schlagen hat. Man spiele nie mit zerfetzten Bällen, mit zu vielen Ringen an den Fingern, mit zu engen Halskragen und Schuhen." Selbstverständlich hat man sich schon damals beim Gegner entschuldigt, wenn man den Ball mit dem Holz traf oder wenn er gar ein sog. "Netzroller" war. Man hat zwar in der T.A.M. damals auch von Otto Froitzheim und Oskar Kreuzer, den deutschen WeltklassemSpielern, begeistert gesprochen, aber am Dutzensteich blieb doch letzten Endes die Geselligkeit an erster Stelle und ließ den Sport nie Selbstzweck werden.



Willi Hoppe gratuliert Fr. Lützelberger zur Club-Meisterschaft im Damen-Einzel beim int. Turnier am 16. Sept. 1931.



Überhaupt muß die Tennisabteilung im Rahmen der Gesellschaft Museum ein lustiges, oft recht übermütiges Völkchen gewesen sein. Auch nicht-tennis spielende Museumsmitglieder tranken häufig und gerne ihren Kaffee oder ihr Bier am Wochenende im Clubhaus der T.A.M. und die Bowlenabende am Dutzenteich waren ein Anziehungspunkt für jung und alt. Ganz verwegene Herren schwammen dann zu der gegenüber den Tennisplätzen im Dutzenteich liegenden kleinen Insel und Herr von Sonnenburg soll sogar die Wette gewonnen haben, dabei seine brennende Virginia brennend wieder zurückzubringen. Das Platzwartehepaar Hartmann sorgte nicht nur für die Plätze, sondern auch für das leibliche Wohl der Spieler und Gäste und der sog. "Normalfraß", Spiegeleier mit Schinken und Salat, war für seine Qualität und Güte bekannt.

Für den deutschen Tennissport begann mit dem 1. Weltkrieg ein Zeitabschnitt, während dem er aus dem Tenniseschehen der Welt ausgeschlossen war. Otto Froitzheim und Oskar Kreuzer wurden 1914 auf der Heimfahrt vom Davis-Cup-Interzonenfinale in Amerika von den Engländern interniert. Es war einer der ersten Schläge, die das deutsche Tennis auf einem Höhepunkt seiner Geschichte einstecken mußte. Die T.A.M. war zwar nur ein ganz kleines Rädchen dieses deutschen Tenniseschehens, aber auch bei ihr ließ der 1. Weltkrieg nicht nur den Spielbetrieb, sondern auch die Geselligkeit am Dutzenteich nahezu völlig einschlafen, denn die männlichen Mitglieder waren je nach Alter und Beruf entweder an die Front geeilt oder in den Kriegsdienst tätig. Ein Teil der Damen half beim Roten Kreuz in Nürnberg. So führte z.B. im ehemaligen Colleg-Haus 1) Frl. Witschel, spätere Frau Lützelberger, zusammen mit Frl. Schwanhäufer, der späteren Gattin von Exz. Heimeran, die Küche des dortigen Lazarettes. Ähnlich wie der Mitgliederbestand der Hauptgesellschaft schrumpfte auch die Zahl der Tennismitglieder durch die Kriegereignisse.

1) Gesellschaftshaus der Gesellschaft "Colleg",  
Ecke Bucherstraße - Archivstraße.

Zwar vergingen nach dem 1. Weltkrieg noch Jahre bis der internationale Tennisverband den deutschen Tennisbund wieder in seinen Reihen aufnahm, aber der Spielbetrieb innerhalb der Vereine regte sich schon vorher wieder. So verstand es Anfang der 20er Jahre Herr von Sonnenburg zum zweiten Mal, die übriggebliebenen Mitglieder der Tennisabteilung um sich zu scharen und neue Tennisspieler für die T.A.M. zu begeistern. Von 1920 - 1927 wuchs die Mitgliederzahl, ebenso wie die der Hauptgesellschaft, zu einem ersten Rekordstand, sodaß von dem dicht neben der Tennisabteilung Museum liegenden Eislauf- und Tennisclub noch zwei Plätze erworben werden mußten und die T.A.M. damit über ihre größte Platzanzahl, nämlich über 5 Tennisplätze, verfügte. Gespielt wurde während dieser Zeit in der Hauptsache im eigenen Kreis. Einige Freundschaftsspiele mit anderen Vereinen, z.B. dem Postsportverein, würzten das Spielgeschehen. Wie eifrig und wie konzentriert von manchen Spielern auch schon damals das Tennisspiel betrieben wurde, zeigt der von Herrn Gossen geprägte Spruch: "Wind, Uhr und Ballbub stehen still, weil Otto Durstmann spielen will." Die Clubfarben waren schon damals Rot-Weiß, und wer eine tüchtige Ehefrau besaß, dem strickte sie einen weißen Tennispullover mit rotem Rand am Ausschnitt, denn so etwas Exclusives kaufte man sich damals selbstverständlich nicht.



ganz links: Frhr. von Sonnenburg

Eine ganz spezielle Eigenschaft der Tennisabteilung hat  
übrigens ihren Ursprung in den 20er Jahren. Wenn auch  
Herr von Sonnenburg ein weit überdurchschnittlich guter  
Spieler war und bei Freundschaftsturnieren seine Punkte  
holte, so war schon damals die Stärke des Museums seine  
Damenmannschaft, an der Spitze unsere graziöse Frau Riesner,  
dann Frau Lützelberger, sowie die zähe Frau Sailer und die  
schlanke Frau Neumeyer, die manches Turnier gewinnen halfen.



Die Museums-Damenmannschaft  
beim Punkt-Gewinn:  
Schmetterball von  
Frau Lützelberger.

Auch die Tenniskleidung begann, wie vieles andere, in den "goldenen 20er Jahren" moderner zu werden. Während vor 1914 die Damen ausschließlich in weißen, knöchellangen, weiten Röcken und Blusen, mit Florentinerhüten auf dem Kopf und Turnschuhen an den Füßen, ihre Rackets schwingen, und die Herren lange, enge, teils noch nicht weiße, sondern oft dunkle Hosen in Deutschland zu weißen Hemden mit steifen Kragen trugen, kamen bei den Damen in den 20er Jahren neben den im allgemeinen dreiviertel oder knielangen, weißen, weiten Röcken schon hier und da einmal Shorts auf. Die Herren blieben bei den langen Hosen, die nur abwechselnd eng oder weit geschnitten und jetzt auch weiß waren. Eine kurze weiße Hose auf männlichen Beinen aber war geradezu eine Sensation. Selbst Tilden, der 1931 seinen ersten Tenniscirkus aufmachte, bestritt seinen Schaukampf mit Nüsslein in Nürnberg damals noch in langen weißen Hosen. Ich habe begeistert zugehört.

Deutscher Amateur-Meister war 1931 Daniel Prenn, der dann nach 1933 auswanderte, sodaß das damals neu auftauchende **deutsche Tennisgenie** Gottfried von Cramm für den Davis-Cup ohne einen entsprechenden Doppelpartner war. Als dann schließlich Ende der 30er Jahre Henner Henkel die Davis-Mannschaft zusammen mit Gottfried von Cramm erfolgreich hätte bilden können, wurde Gottfried von Cramm im Dritten Reich kaltgestellt. Das deutsche Tennis hatte wieder einmal alle Chancen verloren, im Welt-Tennis entscheidend mitzumischen.

Obwohl also schon in den 20er Jahren mit den ersten Profispielen das kommerzialisierte Tennis auch in Deutschland seinen Anfang nahm, war - wie im Museum schon immer üblich - bei der Tennisabteilung der 20er Jahre Geld kein Maßstab für die Stellung innerhalb der Gesellschaft. Gerade weil in manchen anderen Tennisvereinen der Mensch erst beim Mercedes oder Opel Kapitän anfangt,

war es in der T.A.M. geradezu verpönt, den Besitz von Geld auch nach außen zu zeigen. Man war, selbst wenn man es nicht sein mußte, so sparsam, daß der Vorstand, wie glaubhaft überliefert ist, den jungen Damen geplatze Tennisbälle zum Stopfen mit nach Hause gab. Auch wenn sie nicht mehr so gut sprangen, wurde mit diesen geflickten Bällen gespielt. Ein Rackett z.B. hatte man viele Jahre und selbstverständlich richtete man sich nach der in einem Tennis-Handbuch von 1909 angeführten Vorschrift: "Bei den Preisen sind übermäßige Werte ..... geeignet, den vornehmen Charakter des Lawn-Tennis-Spiels zu schädigen und daher zu vermeiden."



Frl. Schneider, Role Meyer  
v.d. Logesschule, Elli M.  
später evtl. mit Kunstmaler  
Liebel verheiratet, tanzen  
um H. Lützelberger (im Hinter-  
grund der Dutzendteich).

Das gesellige Leben blühte in der T.A.M. während der 20er Jahre ebenfalls wieder auf. Ganze Wochenenden wurden von Spielern und Gästen am Dutzendteich auf der Tennis-Anlage verbracht. Im Übrigen waren die Junggesellen, die im Museumshaus in der Königsstraße ihren Mittagsstammtisch hatten, meist auch Mitglieder der T.A.M. und so fanden sich dort viele Paare zum Bund fürs Leben zusammen. Die bekannteste Doppelhochzeit innerhalb der T.A.M. war die der Herren August Falkner von Sonnenburg und Louis Günthermann mit den Schwestern Claire und Hanne Blum am

20. Mai 1920. Auch der damalige Vorstand der Gesellschaft Museum, General a.D. Exzellenz Heimeran, soll seine Lebensgefährtin, eine geb. Schwanhäuser, in der T.A.M. gefunden haben. Im Winter spielte die T.A.M. im Gesellschaftshaus Tischtennis und kegelte. Ganz sportliche Mitglieder fuhren mit der Bahn zum Skilaufen nach Warmensteinach.

Die 20er Jahre brachten der T.A.M. übrigens auch eine kleine Konkurrenz. Innerhalb der Museumsgesellschaft hatte sich der Kreis "Alt-Nürnberg" gebildet. Sei es, weil zwei Familien mit jeweils größerem Anhang, die Familien Reich und Köckenberger, aus früherer enger Freundschaft ins Gegenteil wechselten, sei es, weil dieser Kreis auf seine ältere Tradition besonders stolz war. Die wirkliche Ursache steht heute nicht mehr absolut fest. Tatsache aber ist, daß dieser exclusive Zirkel, der von sich selbst als der "Crème de la Crème" der Gesellschaft Museum sprach, eigene Bälle mit geladenen Gästen im Künstlerhaus veranstaltete und auch nach alter Tradition Tennis spielte. Jeweils Mittwoch und Samstagnachmittag wurden zwei Plätze auf der sog. "Richter'schen Platzanlage" (in der Sulzbacher Str., wo heute das Straßenbahndepot steht) gemietet und dort, wenn auch auf grauen Sandplätzen und nicht auf Rasen, das "Lawn-Tennis" betrieben. Shorts bei den Damen oder gar kurze Hosen bei den Herren waren ebenso verpönt, wie ein kurzer oder angeschnittener Ball, für den man sich selbstverständlich wortreich entschuldigte. Man pflegte reinstes Grundlinientennis und war bemüht, sich die Bälle gegenseitig zuzuspielen. Die Damen schlugen nur von unten auf und selbstverständlich ließ man sie keinen Ball selbst aufheben. Exzellenz Heimeran oder Herr Weigel waren für uns Buben uralte Herren, und die anderen Mitglieder von Alt-Nürnberg: Altingers, Beckhs, Feistkorns, Schlenks, Leis und Reichs unter ihrem Vorstand Justizrat Vollhardt mit seiner Frau Mila (Onkel Ferdinand und Tante Mila), waren ebenfalls bei uns, die wir dort unsere ersten Bälle aufhoben und

ganz selten auch schlagen durften, ehrwürdige alte Damen und Herren <sup>1)</sup>. Obwohl einige dieser Familien auch bei der T.A.M. Mitglieder oder Gäste waren, bestand zwischen beiden Tenniskreisen in spielerischer Hinsicht keine Verbindung. Nachdem Golo von Weigel einem der Vollhardtsbuben, Oskar, einmal ein Buch über "Lawn-Tennis" geschenkt hatte, kursierte bei uns Jungen, natürlich nur streng unter uns, das Wort vom "Lahn-Tennis". Ebenso wie Alt-Nürnberg selbst Ende der 30er Jahre wieder einschliefl, war auch dessen Tennisbetrieb nie eine wirkliche Konkurrenz für die T.A.M.

Die Wirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre und die damit immer stärker werdende Polarisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland tangierten die T.A.M. kaum, denn Politik wurde hier von Geselligkeit und Sport vollkommen übertönt. So hinterließ auch der politische Wandel 1933 in der T.A.M. keine Spuren. Trotzdem hätte damals die Politik der T.A.M. beinahe das Lebenslicht ausgeblasen.

Die ebenso wie das T.A.M.-Clubhaus von der Bayerischen Landesausstellung 1906 stammende Luitpoldhalle wurde nämlich in den ersten Jahren nach 1933 zur Abhaltung des Parteikongresses im Luitpoldhain benützt. Nachdem sie dafür zu klein geworden war, sollte sie durch eine direkt am Rande des Dutzendteichs zu errichtende neue Kongreßhalle ersetzt werden. Das Pech der T.A.M. war, daß hierfür auch ihr Gelände benötigt wurde.

In dieser kritischen Situation verstand es Freiherr von Sonnenburg durch geschickte Verhandlungen mit der Stadt Nürnberg 1935/1936, für die T.A.M. ein neues Gelände am Tullnauweiher zu bekommen. Drei Tennisplätze wurden dort von der bekannten Tennisfamilie Richter gebaut. Das alte Clubhäuschen konnte nicht so weit verpflanzt werden, es wurde dem Platzwartehepaar Hartmann überlassen, das es zu sich in die Walzwerkstraße brachte, wo es auch den

1) in Wirklichkeit waren sie zwischen 50 und 60.

2. Weltkrieg überdauert haben und heute noch stehen soll. Ein neues Clubhaus wurde vom T.C. Noris gekauft, der gegenüber der Tullnau auf Zeltner'schem Gelände, einem Teil der heutigen Noris-Siedlung, spielte, gerade zu dieser Zeit mit dem T.C. Weiß-Blau verschmolz und zu diesem nach Muggenhof wanderte.

Wenn auch nicht alle alten Mitglieder den Umzug mitmachten, - mancher konnte sein Herz nicht von der lieb gewordenen Anlage am Dutzendteich trennen - so trug das idyllische Plätzchen am Tullnauweiher doch viel dazu bei, daß das gesellige und sportliche Treiben in den altgewohnten Formen bald wieder aufleben begann. Herr von Sonnenburg, trotz seiner fast 60 Jahre immer noch einer der aktivsten Mitglieder der T.A.M. und die anderen Mitglieder, wie die Familien Riesner, Hacker, Beckh, Feistkorn, Günthermann, konnten aber nur noch wenige, unbeschwerte Jahre in der Tullnau genießen, denn der 2. Weltkrieg bereitete dieser Idylle ein drastisches, gewaltsames Ende.

Ebenso wie 1938/39 die Kaltstellung Gottfried von Cramms die Hoffnung des deutschen Tennisvolkes zunichte gemacht hatte, zusammen mit Henner Henkel endlich einmal den Davis-Cup zu gewinnen, brachte der 2. Weltkrieg wieder eine Zwangspause für den deutschen Tennisbetrieb. Die Tennisabteilung Museum erlitt einen beinahe tödlichen Schlag. Einer der ersten Luftangriffe auf die Nürnberger Altstadt zerstörte bereits 1943 durch Brandbomben das Clubhäuschen und beim Großangriff auf Nürnberg vom 2. Jan. 1945 wurde die Platzanlage und der Zaun von Splitterbomben getroffen. Die übriggebliebenen Betonsäulen des Zaunes zeigen heute noch die Wirkungen der Bombensplitter. Das endgültige Ende schien, ebenso wie für ganz Deutschland, auch für die T.A.M. gekommen zu sein.

Herr von Sonnenburg fand jedoch trotz seiner nunmehr über 70 Jahre zum dritten Mal die Kraft, die Tennisabteilung Museum wieder neu zu erwecken. Zwar mußte erst



die Währungsreform 1) vorübergehen, das wirtschaftliche Leben und der Wiederaufbau seinen Anfang nehmen, aber 1950 war es dann soweit, daß er die noch vorhandenen Mitglieder der T.A.M. sammelte. In Sitzungen in einem Zimmer in den Resten des ehemaligen "Deutschen Hof" und einer Gaststätte am Plärrer schuf er die Grundlagen für den Wiederaufbau. Etwa 25 alte und 9 neu hinzugestoßene Tennisidealisten rodeten dann den inzwischen auf den zerstörten Plätzen gewachsenen Urwald und räumten den Schutt des abgebrannten Clubhäuschens zur Seite 2). Von der Hauptgesellschaft wurde das für die Errichtung von zwei neuen Plätzen durch die Firma Gustav Richter unbedingt notwendige Bargeld zur Verfügung gestellt. Durch eigene Arbeit konnten ja Asche, roter Sand, Nägel, Gitter, Pfosten u.ä., nicht ersetzt werden.

Das schier Unglaubliche war geschehen, im Frühjahr 1951 3) eröffnete die T.A.M. den Spielbetrieb in der Tullnau

- 1) 1949 hatte Herr Schleip, langjähriges Vorstandsmitglied der Gesellschaft Museum, bereits Tennisplätze von Willi Richter für die Gesellschaft Museum gemietet. Dort wurde zwei- bis dreimal in der Woche gespielt; ein erster Versuch, die T.A.M. wieder aufleben zu lassen.
- 2) Mit einem kostenlos von den Rießner-Werken gestellten PKW wurde er abgefahren.
- 3) Die von Herrn Karl Schleip angefertigte Anwesenheitsliste der Versammlung am 2.4.1951 weist in der Reihenfolge der Originalfassung die folgenden Namen aus, wobei die Ziffer hinter dem jeweiligen Namen die Anzahl der unter diesem Namen laufenden Mitglieder nennt:  
1. Mitglieder der Gesellschaft Museum: Rolf Schlenk 2, Eberhardt von Sonnenburg 1, Wilhelm Sachs 2, Philipp Rießner 1, Else Rießner 1, Gerhard Rießner 1, Eduard Käppel 1, Tobi Hacker 1, Hubert Winkler 1, Herm. Liersch 1, Hans-Karl Wiest 1, Waltr. Günthermann 1, Walter März 1, Erika März 1, Lieselotte Müller 1, Ilse Müller 1, Dr. Fridolin Möttsch 2, Dr. Ernst Lohbeck 2, Fritz Drescher 2, Käthe-Luise Schleip 1, Brigitte Hofmann 1, Hanne Kröck 1, Peter Kröck 1.  
2. Zwar Mitglieder der T.A.M., aber noch nicht Mitglieder der Gesellschaft Museum: Walter Bögel 1, Georg Bögel 1, Eberhardt Stoib 1, Ernst Pührich 1, Karl-H. Schmidt 1, Reinhold Kremer 1, Hans Roemer 1, Hermann Egger 1, Rolf Conrad 1.

auf zwei Plätzen. Freiherr von Sonnenburg hatte mit der Wiedererweckung seiner geliebten T.A.M. sein privates Lebenswerk gekrönt. Seinem alten Ideal treubleibend, den Höhepunkt zu erreichen, ihn aber nie zu überschreiten, hat er zwar noch die Ehrenmitgliedschaft der Tennis-Abteilung entgegengenommen, doch nie mehr Tennis gespielt und die weitere Führung aus Altersgründen abgelehnt. Anschließend ist er nach Leoni am Starnberger See gezogen und dort im Alter von fast 85 Jahren verschieden; ein Mann, der sich um die T.A.M. nicht nur verdient gemacht hat, sondern sie und ihre Geschichte während fast einem halben Jahrhundert im wahrsten Sinne des Wortes verkörperte. Ein Tennis-Idealist, wie er, wurde sein Nachfolger; er hatte Herrn von Sonnenburg schon immer bewundert.

Am 2. April 1952 wählte die Tennisabteilung als ihren neuen 1. Vorstand Rolf Schlenk, als Schatzmeister Wilhelm Sachs, als Sportwart Georg Bögel und als Schriftführerin Frä. Waltraud Günthermann. Die T.A.M. hat bei dieser Vorstandswahl die Tradition der Gesellschaft Museum, die Damen zu verehren, der neuen Zeit entsprechend weiterentwickelt; sie hat die Damen der T.A.M., die jetzt nicht nur in allem stimmberechtigt wurden, auch für jeden Vorstandsposten wählbar gemacht.

Um den nach dem 2. Weltkrieg begonnenen Wiederaufbau in der Tullnau zu vollenden, war der vollste Einsatz aller Tennismitglieder nötig. Die Hauptgesellschaft konnte damals der T.A.M. kaum weitere Mittel geben. Außer ein paar Brauerei-Stühlen und Brauerei-Tischen, die Herr Zeltner zur Verfügung gestellt hatte, sowie den eingezäunten Plätzen, war nichts, aber auch gar nichts vorhanden. Trotzdem hatten wir ein großes Plus. Die Lage der Plätze in der Tullnau war geradezu ideal. Wir sagten uns daher: "Mit Idealismus muß in dieser Umgebung alles möglich sein". Die eine Seite grenzte an den Tullnaupark mit seinen uralten, riesigen Bäumen und seinem Weiher, in dem die beiden

16a

Aus den 50-er Jahren



Fr. Propner + Fr. Schlenk



Korredoppel Sachs-Schlenk



Die Familie Krainovich:  
2x Wolf Schlenk (jun. u. sen.)  
- Eva Schlenk

kleinen Inseln lagen; die entgegengesetzte Seite schirmte ein mit Büschen bewachsener, hoher Bahndamm ab; auf der dritten Seite floß am Rande einer Wiese der Goldbach vorbei und die vierte Seite wurde von einem mit Bäumen und Büschen bewachsenen Hang begrenzt. Diese Büsche mußten am Anfang als "Umkleidekabinen" dienen und gegen einen kurzen Regenguß die Bäume als Schutz. Unsere Naturverbundenheit war also in jeder Hinsicht gegeben, aber einen überdachten Raum zum Umziehen und als Unterschlupf bei Wind und Wetter hätten damals sicherlich selbst die heutigen "Grünen" schon bevorzugt.

Am 7. April 1952 brachte dann eine Besichtigung in der Tullnau den Vorschlag, entweder auf dem Sockel des verbrannten Tennishäuschens eine Baracke zu errichten oder einen Güterwagen aufzustellen, weil das Gasthaus am gegenüberliegenden Ende des Tullnauweiher in kurzem abgerissen werden sollte. Für dieses Vorhaben wurden von der Hauptgesellschaft DM 500,-- sofort zur Verfügung gestellt und weitere DM 1.000,-- für dringend nötige Anschaffungen bewilligt. Das Aufstellen eines Güterwagens war zwar reizvoll, ein Ausbau oder eine Weiterentwicklung für ein der Tennisabteilung Museum entsprechendes Häuschen aber wäre nicht möglich gewesen. Ein weiterer Plan, der schon mit dem Hochbauamt in Nürnberg besprochen und gebilligt war, wäre gewesen, in der Nordwestecke der Tullnauanlage ein ca. 80 qm großes, eingeschossiges Fachwerkgebäude auf einem 1 m hohen Betonsockel zu erstellen. Hierfür hätte uns die Stadt den durch den Wiederaufbau des Lug-ins-Land freigewordenen bisherigen Turmaufbau zur Verfügung gestellt. Der geforderte Preis überstieg jedoch die damaligen finanziellen Möglichkeiten der Gesellschaft Museum.

Die T.A.M. war mehr oder weniger auf sich selbst angewiesen, und weil wir das wußten, legte jeder eifrig mit Hand an, als Rolf Meyer im Frühjahr 1952 Balken von seiner Bau-firma bringen ließ. Wir atmeten hörbar auf, als der fürs

77a

Platzentwässerung durch  
Porzellansteine-Löschen  
& Platz mit Beton

---



pausierendes Fernsehen  
auf der Terrasse:  
v. l. n. r.:  
Dore Schlenk  
Dr. Dr. Inka Krepsman  
Eva Schlenk

---

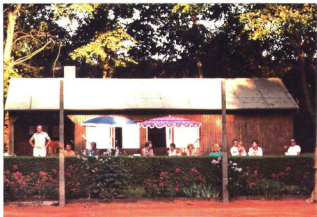


"Büschel" (Stühle)  
-deren Long-line-Rolle  
vom feiner gefürdelt  
waren.  
Später Dr. Wall

---

erste unbedingt nötige Kubikmeter Holz mit Hilfe von Spenden bezahlt war. Für alles, was wir nicht durch eigene Handarbeit herstellen konnten, so für die Dachpappe, den Zement, für den Fußboden, Nägel, das Glas für die Fenster, für die Farben, eben für unendlich viele Dinge, verfügten wir nicht über die nötigen Barmittel und waren auf Darlehen und Spenden angewiesen. Jeder tat, was in seinen Kräften lag, und dieser Einsatz, dieser Idealismus war der Grundstock für das Zusammenwachsen der Mitglieder zu einer festen Gemeinschaft, die nur mit dem Wort "Tennisfamilie" für den Außenstehenden richtig beschrieben werden kann.

Ein kahler, überdachter Raum war entstanden, möbliert mit einfachsten Brauerei-Gartentischen und -stühlen, aber für uns war dies schon der Anfang des Clubhäuschens. Wir waren mächtig stolz darauf und taufte das Häuschen "Klein-Museum". Männlein und Weiblein zogen sich, manchmal vielleicht etwas genant, doch glücklich darüber, daß es nicht mehr im Freien sein mußte, dort im gemeinsamen Aufenthaltsraum vor und nach den Spielen um und wenn uns einmal ein Regenguß überraschte, so wußten wir wenigstens, wohin wir uns flüchten konnten. Je nachdem, wie es uns eigene Arbeit und Zuschüsse der Hauptgesellschaft ermöglichten, wuchs der Bau weiter. Als Wichtigstes kamen zuerst für Damen und Herren getrennte Umkleideräume mit Duschen dazu, dann ein Geräteraum, ein Raum für den Platzwart, eine kleine Teeküche und als Tüpfelchen auf dem i erstellten wir schließlich vor dem Häuschen eine breite, mit Solnhofer Platten belegte Terrasse, pflanzten darum eine Buchsbaumhecke und möblierten sie - oh welch ein Luxus!! - mit roten Sesseln und Tischen. Der Aufenthaltsraum wurde ebenfalls gemütlich mit Tischen und sogar leicht-gepolsterten Bänken versehen. Auf das dringende Ersuchen unserer Hanne Kröck erhielten die Durchgänge zu den Damen- und Herrengarderoben anstelle der anfänglichen "Nur"-Vorhänge, feste Schiebetüren. So war sowohl für die Gemütlichkeit, als auch für die Sittlichkeit gesorgt.



Das Tennis-Häus'chen "Klein-Museum"

Dieser Werdegang liest sich rasch, doch vergingen Jahre, bis wir uns so vornehm eingerichtet hatten. Mancher Schweißtropfen war geflossen und mancher Kampf mußte im Vorstand der Hauptgesellschaft bestanden werden, um wieder ein paar Mark mehr für die Tennisabteilung herauszuschlagen. 1954 wurde der Vorstand der Tennisabteilung, Rolf Schlenk, in den Vorstand der Hauptgesellschaft gewählt. Damit begann eine lange, gute Zusammenarbeit zwischen Hauptgesellschaft und Tennisabteilung. Besonders anerkannt wurde, daß auf die Tennisabteilung bei Festen der Hauptgesellschaft unbedingt Verlaß war und daß sie die Hauptgesellschaft, soweit es in ihren Kräften lag, unterstützte. Eine größere Gruppe der Tennisabteilung studierte z.B. in dieser Zeit einmal für einen noch im alten Kulturverein stattfindenden Museumsball bei der Tanzschule Schlegel die "Francaise" 1) ein und führte sie - selbstverständlich mit weißen Handschuhen der Herren und langen Handschuhen sowie langen Abendkleidern der Damen - unter großem Beifall der übrigen anwesenden Museumsmitglieder vor.

1) Sie wurde sogar von unserem Museumsmitglied Seitz (vom Fotohaus Seitz) gefilmt.

Der gleiche Ball wurde auf Bitten der Tennisabteilung mit einer "Polonaise" im alten Museumsstil eröffnet. Sie löste sich in den traditionellen Walzer auf und ist heute noch bei vielen Damen und Herren in bester Erinnerung.

Doch wieder zurück zur Tullnau. 1953 entfernten die Tennismitglieder die während des Krieges über den dritten Platz gewachsene Grasnarbe, und die Firma Gustav Richter legte für DM 2.400,-- den dritten Platz neu an. Das erste Freundschaftsturnier mit dem Postsportverein lag hinter uns. Wir waren zwar nur zweite Sieger geworden, aber die Geselligkeit beim Mittagessen und besonders am Abend war zu ihrem Recht gekommen. Auch die erste Clubmeisterschaft (1953) war geschlagen, bei der Rolf Schlenk durch seinen Sieg im Herreneinzel auch im sportlichen Bereich die Nachfolge des Freiherrn von Sonnenburg antreten konnte. In die Liste der Clubmeister 1) im Herreneinzel trugen sich in den folgenden Jahren ein: Walter Mötsch (1968), Georg Bögel (1969/1970), Dieter Koschinski (1973), Dr. Jürgen Stingel (1974). Clubmeisterinnen im Damen-Einzel wurden ab 1953 die Damen: Eva Mötsch, Eva Schlenk, Buschel Schröter (spätere Walb), Jutta Boedege (3x hintereinander 1968/69/70), R.Pressel (1973/74).

In der kurzen Zeit bis 1953 war also die T.A.M. wieder die alte geworden. Herr von Sonnenburg hätte sicherlich seine Freude daran gehabt, wenn er sie gesehen hätte: es herrschte Harmonie und eitel Sonne in der Tullnau. Da zogen neue Wolken am Tennishimmel auf. Als nämlich die Stadt Nürnberg nach dem Krieg mit der Zeit wieder mehr Geld hatte und ihr Stadtgardendirektor Ahles die Nürnberger Grünanlagen und Parks immer schöner gestaltete, kam schließlich auch der Tullnaupark an die Reihe, der bis dahin - zu unserer Freude - einen Dornröschenschlaf geträumt hatte.

1) Clubmeisterschaften wurden nicht in jedem Jahr ausgetragen.



An einem Hang neben dem Tullnauweiher standen dort noch die Säulen und Balustraden der früher von der Zeltner-Brauerei in reinstem Jugendstil angelegten Terrassen und an dem uns entgegengesetzten Ufer döste eine kleine, mehr oder weniger gute Gaststätte vor sich hin. Das Lokal mußte der Neuanlage des Tullnauparks ganz weichen, die Terrassen mit ihren Säulengängen wurden von einem Teil ihrer vom Krieg angeschlagenen Steinsäulen befreit und mit Rosen bepflanzt. Unsere Umgebung wurde also weiterhin verschönt. Geplant war aber auch, der Tennisanlage an den Kragen zu gehen und unser ganzes Gelände in den öffentlichen Park mit einzubeziehen. Glücklicherweise hatte Rolf Schlenk immer Kontakt mit dem Stadtgarten-direktor Ahles gehalten und dadurch rechtzeitig von diesen Plänen erfahren. In langen, zähen Verhandlungen konnte, nachdem 1953 die Stadt unser Gelände für das Frühjahr 1955 bereits gekündigt hatte, schließlich doch noch ein Kompromiß erreicht werden. Wir gaben die Hälfte des dritten Platzes zur Verbreiterung des um den See führenden öffentlichen Weges ab und bauten einen neuen dritten Platz am Südende des zweiten. Dafür pflanzte die Stadt an unserer Südseite kräftige Büsche, um uns gegen den öffentlichen Park abzuschildern.

Der erste größere Zuwachs, den die Tennisabteilung Mitte der 50er Jahre erhielt, kam mit den Familien Kühn, Rupp-recht, Bräutigam und Hofmann nach einem Freundschafts-turnier mit dem Postsportverein und ergänzte harmonisch den bisherigen Mitgliederstand: Riesner, Sachs, Hacker, Eckart, Kröck, Bögel, Mötsch, Drescher, Schlenk, Lohbeck, Kugler, Brügel, Scheuerle, Lachner, Zeltner, Engelhardt, Dechert, Meyer-Eming, Pemsel, Meyer, Günthermann, um nur die aktivsten Mitglieder aufzuführen. Dieser Kreis erhielt erst Mitte der 60er Jahre, und zwar durch eine praktisch neue Generation wieder einen wesentlichen Zu-wachs, als die Familien Stephan, März, Stingl, Pressl,

Schwanhäuser, Konopatzki, Koschinski, Boedege, usw. hinzukamen. Die dritte Welle setzte abermals fast ein Jahrzehnt später mit den Familien: Link, Brömmel, Teufel, Rüttiger, Brügel, Drechsler, Schwaiger, Fürbringer, Küspert, Höger, Trump, Dertinger, Dyroff, Stoll, Bouhon, ein. Ebenso wie früher, führte die Tennisabteilung durch diese Neuzugänge der Hauptgesellschaft nicht nur immer wieder neue Mitglieder zu, sondern sie verstand es auch, diese "Neulinge" in den Geist und die Tradition der Gesellschaft Museum zu integrieren.

Als Ende der 50er Jahre die Gesellschaft Museum wieder ein eigenes Haus in der Campestraße bekommen hatte, konnte auch die Tennisabteilung mit Hilfe von Zuschüssen und gewachsener eigener Mittel den letzten Behelf der Nachkriegszeit durch die Errichtung der "Villa Hügel" beseitigen. Mancher manchmal dringender Not war damit abgeholfen. Als dies erledigt war, wurde die zwar praktische, aber eben doch der Aufbauzeit entsprechend einfache Ausstattung des Aufenthaltsraums erneuert. Wir machten gleich "Nägel mit Köpfen", indem wir die Bänke aus roten Klinkern mauerten und sie und die Lehnen mit blau überzogenen Schaumgummipolstern belegten.



Arch.Sailer, Rolf Schlenk u. Dieter Koschinski begutachten die Pläne für den Grill. Dahinter der Sandkasten für die Kleinsten.

Zusammen mit kleinen, blauen Decken auf den weißen Tischen und blauen Vorhängen an den Fenstern gab dies dem Raum einen modernen und doch warmen und freundlichen Charakter, so daß er sich sowohl für einen kurzen Unterschlupf bei Regen eignete, als auch für kleinere gesellige Veranstaltungen, wenn die Abendkühle den Aufenthalt im Freien nicht mehr erlaubte. Die Pläne dafür hatte Architekt Seiler, wie bei allen anderen An- oder Umbauten, kostenlos angefertigt.

Er zeichnete ebenfalls wieder ehrenamtlich die Pläne, als wir gegen Mitte der 70er Jahre, besonders auf Anregung von Dieter Koschinski, unseren Grill bauten.

In alt gewohnter Weise wurde dieser Grill, soweit dies ging, durch Eigenarbeit hergestellt. Damen und Herren schachteten den Grund aus, halfen beim Mauern und Ausfugen oder stillten den Durst und den Hunger der Arbeitenden. Herr Rüttinger stellte die Klinker und einen Bautrupps weit unter seinen Selbstkosten zur Verfügung. Der Rost, die Spieße mit der Drehvorrichtung und die Kupferhaube wurden von uns bekannten Handwerkern günstig beschafft.



Rolf März grillt, unterstützt durch Gg. Bögel, Franz Schweiger, Bernd Boedege und Trumm: den ersten Hammel.

So hatte sich fast ein viertel Jahrhundert nach dem Krieg und in Zeiten, in denen ein eigenes Handanlegen im allgemeinen gar nicht mehr üblich war, der alte Geist der Tennisabteilung wieder bewährt. Seitdem sind bei manchen Festen und an vielen warmen Sommerabenden nicht nur unzählige Bratwürste und Koteletts, sondern ganze Spanferkel und Hammel an diesem Grill gebraten worden.



Alt und Jung grillen Bratwürste  
besser als im "Bratwurstglöckle",  
v. lks.n.r.: Küsspert, Dr.Pressel,  
Fr.Hofmann, Fr.März, Konopatzki.

Wenn die glühenden Kohlen auf dem Rost unseres Grills in die Dunkelheit leuchten und der Geruch des gerösteten Fleisches durch die Büsche zieht, dann feiert die Geselligkeit in der Tullnau ihre Triumphe, und die altgewohnte Gemütlichkeit vereint die Tennisfamilie immer wieder von neuem.

Ebenso wie sich die Platzanlage seit dem Neubeginn 1951 laufend verändert hat, war auch unsere Tennisfamilie seitdem einem steten Wandel unterworfen. Generationen haben gewechselt, aus Kindern und Jugendlichen sind



R.Pressel,  
der Schreck  
aller männlichen Mixed-  
gegner.



Alle sind um den "Vorstand" versammelt, v.l.n.r.: Gg.Bögel, R.S., "E.S.", R.Pressel, B.Boedege, R.März.



Die Vorstandsdamen, Fr.Stepi u.Fr.Schwaiger beim Tratsch.



Wer lacht über wen?  
R.Schlenk bei der Damenrede.



Der 2.Sieger gratuliert.



Fr.Schwaiger im Kampf mit dem Hammel, unterstützt durch M.Konopatzki.



Dr.Pressel in Wimbledon-Form

Väter und Mütter geworden, aber eines ist bis heute geblieben, die Tradition und der Geist unserer T.A.M., die uns von den anderen Tennisclubs unterscheiden. Die Tradition, zwar sportlich Tennis zu spielen, aber die gute Geselligkeit vielleicht sogar noch ein klein wenig über den Sport zu stellen, sowie den alten Museumsgeist in der Pflege so mancher anderswo als längst überholt betrachteter Sitten- und Umgangsformen hoch zu halten. Wir entschuldigen uns z.B. heute noch für einen Netzroller, und einen Schläger aus Zorn wegzuwerfen, ist einfach eine Ummöglichkeit. Ebenso sind wir vielleicht so "altmodisch", auch im rauhen 20. Jh. noch den Damen im "Mixed" beim Platzwechsel den Vortritt zu lassen, selbst wenn wir im Spiel der eigenen Partnerin am Netz möglichst viele Bälle wegschnappen.



Willi Sachs, Frl.Mayer-  
Eming, Rolf Schlenk,  
Frau Liane Bögel.



Fam.Dr.Kugler, Fam.Dr.Loh-  
beck, Dr.Dülfer.



Frau Hofmann, Frau Schwanhäuser  
mit Nachwuchs, Frau Stephan.



Dr.Felix Kugler  
lacht wie immer.

Überhaupt unsere Damen!! Wir verehren sie nicht nur in gesellschaftlicher Hinsicht, unsere Damenmannschaft war, ebenso wie in früherer Zeit, auch jetzt nach dem Krieg die Stärke unserer Museums-Tennismannschaft.



Frau R. Rupprecht, Heidi März,  
Heidi Mayer-Eming, Eva Schlenk,  
prosten Rolf Schlenk zu.

Besonders bei unseren Damen war allerdings, entsprechend alter Museumstradition, der Sport nie das Wichtigste. Mindestens ebenso gut bei beim Mixed ihre Passier- und Cross-Bälle, die der Partner bewunderte und denen der Gegner meist nur noch erstaunt nachsehen konnte, gelangen unseren Damen die Verse, mit denen sie bei der Saison-Abschlußfeier 19.. in der Campestraße die Herren der Schöpfung charakterisierten. Sie schossen dabei so treffende Momentaufnahmen aus dem Leben der T.A.M., daß die Epoche der 50er und 60er Jahre nicht besser gezeichnet werden kann, als durch das Gedicht, das Frau Scheuerle und Frau Schlenk abwechselnd vortragen:

Stets war es Brauch in deutschen Landen  
Wenn Zecher sich zusammenfanden  
Daß plötzlich man in Reinem spricht  
Den einen freuts, den anderen nicht.

Doch sei hier eigens klargestellt  
Daß uns ein jeder sehr gefällt.  
Und keinen darfs verdrießen  
Wie Goethe schon erwiesen:

"Am meisten lieb den heit'ren Mann  
Ich mir von allen meinen Gästen.  
Wer sich nicht selbst zum besten haben kann,  
Der ist gewiß nicht von den Besten."

Mit dem Gesicht des Biedermann  
Kommt unser Dr. Rupprecht an,  
Doch schaut man dann genauer hin,  
Merkt man, was wirklich ist da drin.  
In seinem Aug ein Teufel sitzt,  
Der seine Zunge gründlich spitzt.

In Reimen und in kleinen Versen,  
Da zieht er uns durch den Kakao.  
Nun wollen wir ihn auch mal ärgern:  
Darf er denn noch in die Tullnau?!

Schon seine Dichtkunst macht uns Kummer,  
Wenn es auch meistens lustig ist;  
Doch ist's ein noch viel größerer Jummer,  
Wenn er als "Schneider" sich vergißt.  
Da kannst Du rennen und auch flitzen,  
Als würest ein flinker Satellit.  
Das alles wird Dir gar nichts nützen.  
Da kommst Du einfach nicht mehr mit.

Drei Spieler stehen auf dem Feld.  
Bis sich der vierte zugesellt  
Da müssen sie noch lange leiden  
Rolf Schlenk beginnt sich umzukleiden.  
Und immer wenn der Frühling kommt  
Da meint er dann, daß es sich frommt,  
Zu spielen, ei verflixt,  
Gleich mit zwei Damen mixt.

Ich frag mich nur, was ihm die Kraft  
Zu diesem Damen-Duplum schafft.  
Dem Mann, der mit Geschick entlockt  
Das Geld dem Schmidt, der darauf hockt.

Herr Sachs, so will genannt er sein,  
Denn Sachs allein, das ist nicht fein.  
Er hütet seinen Juliesturm,  
Wie einst die Jungfrau jener Wurm,  
Den erst der Ritter muß erschlagen,  
Wollt er den Gang zur Jungfrau-wagen.



Du kriegst auch Deinen Marmorkuchen  
Und brauchst nicht gar so laut zu rufen:  
"Wo bleibt Kaffee, verkehrt nach Sachs!?"  
Er steht ja schon auf Deinem Platz.

Ganz frisch gestärkt, so ziehst Du dann  
Mit weißer Kappe angetan  
Aufs Spielfeld wie ein Tennis-As  
Und hast Du Glück, so triffst Du was!

Ein gewichtig Brüderpaar 1)  
Spielt bei uns schon manches Jahr.  
Als Zweigestirn bestanden sie  
Schon manche kitzlige Partie.

Der eine ist noch unbeweibt,  
Wir glauben nicht, daß es so bleibt.  
Während Walter sich als Eh'mann gibt,  
Der ehrlich eifrig Tennis übt.

Nicht ungewichtig, durchaus forsch,  
Betritt den Tennisplatz der Schorsch.  
Am Netz als Kreck gekonnt er haut  
Doch über Kopf: 10 Meter out!

Kühn sprach er einstmals in den Tag:  
"Ja, ich verderb mir nicht den Schlag!"  
Da blieb das Schicksal ihm nichts schuldig,  
Nun spielt er mit der Braut 2) geduldig.

Der Richard<sup>3)</sup> war ein Mann, ein netter,  
Wenn er nicht ein solcher Spötter.  
Drum weiß ich es nicht so genau,  
Ob er noch kriegt die richtige Frau,  
Es sei, sie wär' vom Davis-Team,  
Die paßt dann sicherlich für ihn.

Denn von der Kunst des Tennis-Spieles  
Lernte unser Richard vieles.  
Doch dafür fielen ihm, oh Schreck,  
Mächtig Haar' vom Kopfe weg.

"Vorgemerkt" so ruft er laut,  
Wenn dem Ball er nachgeschaut.  
Schrecklich soll die Rache sein!  
Oft geht sie ins Netz hinein.

Vom Bau ist jender, hört und seht,  
Durch ihn ein Teil des Häuschens steht,  
Des Häuschens, das er kaum geschaut,  
Weil er woanders Häuser baut.

Oh, lieber Rolf<sup>4)</sup>, bleibst Du auch fern,  
Wir nehmen Deinen Beitrag gern.

1) Georg und Walter Bögel

2) Liane Zischer

3) Dr. Richard Pemsel

4) Dr. Rolf Meyer

Schüchtern schaute Schwester Traute  
Als sie mal danebenhaute,  
Auf zu ihrem Bruder Fritze 1).  
Aus dessen Augen schossen Blitze:  
"Oh, mon dieux, Du spielst verheerend,  
An meinen Nerven schrecklich zehend!"

Wie lieblos kann ein Bruder sein,  
Bei so 'nem netten Schwesterlein!!

Oh, lieber Fritz, wir glauben Dir,  
Denn immer, nur nicht beim Turnier,  
Spielst Du wirklich wunderschön,  
Wie's jeder von uns hat geseh'n.  
Doch kränke nicht das Schwesterlein,  
Der Vatter 2) könnt sonst böse sein!

Die Mudder 3) mit dem Vatter spielt,  
Während Fritz sei Schwester drillt.  
Der Ball fliegt her, der Ball fliegt hin,  
Grad wor er no im Eckla drin.

"Dör Boll wor aus" ruft Vatter spitz,  
"Geih, Vatter, dös is doch a Witz,  
Dör Boll wor goud, i hob's gnau g'sehn,  
Dau kennst doh glei die Kränket greng."

Doch, wie's im Leben immer geht,  
Es siegt des Vaters Autorität!

Für's Ernstl 4) ist es die Geschichte,  
Kann er oder kann er nicht  
Auf dem Platze noch verweilen,  
Denn er muß jetzt hurtig eilen,  
In die Campestraß' zum Tanze,  
Daß er zeigt in neuem Glanze,  
Was er in der Tanzstund' lernt.  
Denn Frau Barbara 5) schon brennt  
Auf dem Tanzparkett zu schwingen.  
Ernstl, wird es Dir gelingen!

Hannes 6) heißt das Wundertier,  
Zwanzig Ellen mißt er schier.  
Überlobben kann man kaum  
Einen solchen Riesenbaum.

Wenn er schießt die Aufschlag-Ass',  
Wird des Gegners Auge naß.  
Doch der zweite Aufschlag, ach,  
Selbst für Mädchen viel zu schwach.  
Ja, die gold'ne Mitte wir',  
Hannes, glaub mir's, gar nicht schwer.

- 1) Dr. Fritz Engelhardt jun.
- 2) Dr. Engelhardt sen.
- 3) Frau Dr. Engelhardt sen.
- 4) Dr. Ernst Lohbeck
- 5) Frau Dr. Lohbeck
- 6) Hannes Drescher

Stets gibt der Aufschlag einen Punkt  
Wenn unser Martin 1) einifunkt.  
Ein Punkt, das kann ein jeder sehn,  
Die Frage bleibt nur, für wen?!

Und übt er erst im Netzspiel sich,  
Die Sache wird dann fürchterlich!  
Die Gegner und der eigne Mann,  
Die schauen sich verhängstigt an,  
Denn jeder fragt sich nach 'nem Schuß,  
Ob er jetzt wohl dran glauben muß!

Einem wird es nie zuviel  
Unser schönes Tennisspiel.  
Mit der Tochter spielt er gern,  
Daß sie einen Vorhand lern'.

Kanns die erste Tochter dann,  
Kommt die zweite auch noch dran.  
Auch die Tilde 2) müßt er üben,  
Die am Häuschen sitzt dort drüben.

Stolzgeschwellt ist seine Brust,  
Denn Herrn Dechert ist's bewußt,  
Vater werden ist nicht schwer,  
Vater sein hier auch nicht sehr.

Ein Grandseigneur mit langer Hose,  
So zeigt Herr Zeltner 3) uns die große,  
Die edle Kunst des Tennis-Sports  
In der Tullnau und andernorts.

Dabei hat er doch die Figur  
Zu kleiden seine Beine nur  
Mit einer kleinen kurzen Hose,  
Denn eben das wär doch die Chose.  
Die Damen würden sicherlich,  
Sich nach ihm reißen fürchterlich!!

Als Kavalier der alten Schule,  
Ist Edi Kaeppl wohlbekannt.  
Wenn er mit langer weißer Hose,  
Mit Ball und Schläger in der Hand,  
Beschwingt verläßt die Herrngardrobe,  
Nach neuester, eleganter Mode.  
Und grüßt mit Handkuß und mit Namen  
Der Reihe nach galant die Damen.

Konzentration in Reinkultur  
Seht ihr beim "Kühnen Fritze" 4) nur.  
Beim Spiel, wie auf Verbrecherjagd,  
Er seine Sache glänzend macht.

- 1) Dr. Martin Kresmann
- 2) Frau Dechert
- 3) Herr Zeltner sen.
- 4) Dr. Fritz Kühn

Doch bellt ein kleines Hündchen böß,  
Wird unser Fritze gleich nervös.  
Und wenn erst gar Martina <sup>1)</sup> kommt,  
Verschlägt er seine Bille prompt.

"Thomas!" <sup>2)</sup> schallt es übern Platz,  
"Ist mein Wort denn für die Katz?!"  
Weißt Du nicht, wer Herr im Haus?  
Aus dem Platz kommst Du jetzt raus!"

Kaum ist dieser Laut verhallt,  
Als es wiederum erschallt:  
"Hutzler, <sup>4)</sup> bring er mir nach hier,  
Gleich ein freundlich, helles Bier!"  
Leise soll's heut' sein und friedlich,  
Und weil's Sonntag, recht gemütlich. <sup>3)</sup>

Wollt Ihr echte Crecks mal sehn,  
Müßt Ihr auf das Spielfeld gehn,  
Wenn sich unsere Kleinsten plagen,  
Weißen Bällen nachzujagen.

Wie die Alten schneiden sie,  
Und sie scheuen keine Müh,  
Kämpfen auch um jeden Punkt,  
Daß es nur so raucht und funkt.

Größer noch als ihre Kunst  
Ist jedoch ihr blauer Dunst,  
Den sie nach dem Spiel berichten.  
Ob wir Großen auch so dichten???

Nun, meine Herren, war es recht,  
Daß wir vom stärkeren Geschlecht  
So manche Schwächen zeigten auf?  
Ich glaub, jetzt kriegen wir eins drauf.

Doch eh' nun Dr.Rupprecht sagt,  
Was alles er an uns beklagt,  
Sei allgemein noch angefügt:  
Wenn im Turnier wir mal gesiegt,  
Dann lag's "mit Fug und Recht"  
Am .... "schwächeren Geschlecht".

Wenn also jetzt in diesem Rahmen  
Ein Herr wills zeigen uns, den Damen,  
Wohl keine Dame ist ergrimmt,  
Da Herren man nie ernstlich nimmt.

1) Martina Kreßmann, verh. Fr.Dr.Kreßmann-Remold

2) Thomas Scheuerle

3) Erwin Scheuerle

4) Platzwart Hutzler

Wie nicht anders zu erwarten, antwortete hierauf den Damen unser unvergessener Herr Dr. Rupprecht mit Reimen, die er mit seinem spitzbübischen Lächeln auf den Lippen geradezu unübertrefflich vortrug, mit Reimen, die, besser als jeder Film es vermocht hätte, den Damenflor der T.A.M., wie er leibt und lebt, an den Zuhörern vorbeiziehen ließ:



v. lks. n. r.: Dr. Rupprecht, Frau  
Rosl Rupprecht, Rolf Schlenk,  
Eva Schlenk, Dr. Erika Kresmann.

Liebe heute hier vereinte  
Museums-Tennis-Sportgemeinde  
Ich fühle mich dazu genötigt  
Zu halten eine schöne Predigt  
Über die Damenwelt, die süße,  
In unserem Tullnau-Paradiese.  
So höret denn aus meinem Munde  
Manch hehre und manch herbe Kunde:

Frau Scheuerle, sehr interessant,  
Wie mürrisch, immer höchst charmant,  
Empfänglich stets für Scherz und Witze,  
Ausstrahlend selbst viel Geistesblitze,  
Niemals beleidigt oder fad,  
Kurzum also "Frau von Format",  
Hat diesmal, hoch sei dies gepriesen,  
Auch ihre Vortragskunst bewiesen  
Mit Versen, die in allen Phasen  
So wunderbar treffsicher saßen.  
Phantastisch, wie sie das gemeistert,  
Madame, fürwahr, ich bin begeistert!

Die hochverehrte Vorstandsfrau,  
Frau Eva Schlenk weiß sehr genau,  
Wie sie, wenn's manche auch geniert,  
Den Laden richtig dirigiert.  
Wer so geschickt dies macht, wie sie,  
Mit halb geballter Energie  
Und freundlicher Verbindlichkeit  
Zu jedermann, zu jeder Zeit,  
Der hält mit Klugheit und Verstand  
Die Fäden in der kleinen Hand!

Begeistert auf dem Platze steht  
Frau Erika, <sup>1)</sup> Doctorin med.  
Ihr Schlag - ist er auch nicht sehr scharf -  
Der größten Aufmerksamkeit bedarf.  
Mal spielt sie grad, mal spielt sie krumm,  
Sie treibt den Gegner eben rum.  
Sehr häufig kommt von ihr der Ball  
Ganz anders, als man denkt, zu Fall.

Recht selten nur sieht man Frau Sachs.  
Ist sie zumSpielen wohl zu lax?  
Oder geht Willi darauf aus:  
Wer seine Frau liebt, läßt's zu Haus?

Frl. Zischer <sup>2)</sup> davon profitiert,  
Daß sie ihr Schorschla gut trainiert.  
Sie wußt ja, als sie ihn umworben,  
Sein Schlag ist gänzlich unverdorben,  
Weil er wie eine Panzerwand  
Jeder Verlockung widerstand.  
Jetzt freilich steht der Erdensohn  
Vor einer andern Situation!

Frau Barbara <sup>3)</sup> macht in Noblesse,  
Ist Gegnerin robuster Spässe,  
Sie hat's nicht gern, wenn man sie neckt,  
Und haßt der Bayern Dialekt.  
Auf Etikette hält sie viel;  
Jedoch kommt sie zum Tennisspiel,  
Im Nu hat sie sich ungeniert  
<sup>3</sup> Tennispartner engagiert.  
Erscheint sie, weiß man jedesmal,  
Heut nachmittag ist Damenwahl!

Frau Engelhardt ist jederzeit  
Von seltner Ausgeglichenheit.  
Sie hat viel Spaß am Tennisspiele  
Auch mit der eigenen Familie  
Und ist, was ich so sehr bestaune,  
Die Frau der immer guten Laune!

- 1) Frau Dr. Erika Kreßmann
- 2) spät. Frau Liane Böggel
- 3) Frau Dr. Lohbeck

Bewunderung im ganzen Kreis  
Erregt Frau Decherits großer Fleiß.  
Nur in die Arbeit ganz verzückt,  
Sie näht und stopft und strickt und stickt.  
Ein Weib mit solchen Eigenschaften  
Ist für 'nen Mann leicht zu derkraften!

Sind manche auch davon betroffen,  
Frau Drescher sagt stets frei und offen,  
Was ihr mißfällt und was sie denkt  
Und da wird keinem was geschenkt.  
Ja, sie ist zäh und konsequent,  
Was man bei Frau'n nicht immer kennt!

Spielt man so wild, wie Frl. Hanne 1),  
Dann gibt es manchmal eine Panne.  
Stürzt man sich auf 'nen geschnitten Ball,  
Dann kommt man eben leicht zu Fall,  
Verletzt sich und beschmutzt sei Röckle,  
Doch kurz entschlossen streift das Kröckle  
Dies ab, und spielt mit pfiff'gem Pösl  
Dann eben weiter nur im Hösle.

Frau Annemie 2) hat sehr viel Plag  
Mit ihrem Mann so manchen Tag.  
Zum Dank dafür schnappt der Geselle  
Beim "Mixed" ihr weg fast alle Bälle.  
Mit Recht erbost ist dann die Frau  
Des "Räuberhauptmanns der Tullnau".  
Wenn sie nicht so ein Lämmle wär,  
Tät sich der Fritz bestimmt sehr schwer!

Als Wassernixe ist bekannt  
Frau Eva Mötch im ganzen Land.  
Im Kunstspringen ist sie ganz groß  
Und schwimmen kann sie ganz famos,  
Ja so famos, daß dann und wann  
Sie's auch am Land nicht lassen kann.  
Statt ein Turnier schnell zu gewinnen,  
Kommt sie da oft furchtbar ins Schwimmen,  
So daß, worob ihr selbst dann schaudert,  
Ein Match zumeist 3 Stunden dauert!

Frau Hofmann kommt zumeist sehr spät,  
Weil sie mit ihm erst schlafen geht,  
Dann aber kann's nicht schnell gehn,  
Daß sie auf einem Platze stehn.  
Am liebsten spielen sie zu zweit,  
Doch kommen sie meist bald in Streit.  
Dann aber bei der Kaffeeschlacht,  
Wird rasch Versöhnungsfest gemacht.  
Bei Mordstrumm Kuchen oder Torte  
Verstummen alle bösen Worte,  
Weil selbst der Streitbarste es liebt,  
Wenn es was Gscheits zum Fressen gibt.

1) Frl. Hanne Kröck

2) Frau Dr.Kühn

Friedliebender, niemals ein Ekel  
Ist Hofmanns Gitti, jetzge Bögel.  
Ihr Mann heißt Walter grad wie jener,  
Sie ruft ihn Walterle, das klingt schöner.  
Sie spielt nicht viel, er spielt sehr gern,  
Geduldig harrt sie ihres Herrn.  
Der seinen Sport nicht übertreibt,  
Daß ihr kein Grund zum Klagen bleibt.  
Dehnt sich mal länger aus 'ne Stund,  
Macht's nichts, dann spielt sie mit dem Hund!

Mein Weibchen<sup>1</sup> zu charakterisieren,  
Das möcht ich lieber nicht riskieren.  
Sag ich was Schlecht's - sie ist sensibel -  
Dann nimmt sie mir die Sache übel,  
Sag ich was Gut's, betrachtet sie  
Die Worte nur als Ironie.  
Vielleicht - ich merk's erst, wenn es kracht -  
Hab ich's jetzt wieder falsch gemacht.  
Ja, selbst bei seiner eignen Frau,  
Weiß man, wie's sein soll, nie genau!

So also sind sie, unsere Damen -  
Ihr MÄnner sollt sie lieben! Amen!



Frau Liane Bögel



Fr. Pressel



Frau ...



Frau A. Kühn



Frau Schwanhäuser,  
Frau Schwaiger.



Frau Schwanhäu

1) Frau Dr. Rosl Rupprecht



Solche und andere Verse unseres unvergessenen Herrn Dr. Rupprecht und anderer Tennismitglieder bildeten die unbestrittenen Höhepunkte so mancher Feste der Tennisabteilung.

Die Tullnau, die grüne Oase im Herzen der Großstadt, war wieder, wie früher die Anlage am Dutzendteich, der Treffpunkt der Jugend unserer Mitglieder zum Spiel mit den weißen Bällen geworden und auch die reiferen Jahrgänge nahmen an den Wochenenden die Schläger in die Hand oder fanden mit nichtspielenden Gästen Entspannung vom Alltag, unterhielten sich oder dösten auf der Liegewiese in den Himmel hinein. Für die ganz Kleinen bildete der Sportplatz mit seinen Turngeräten und dem Sandkasten die Hauptattraktion. An den warmen Sommerabenden lud die idyllische Umgebung und eine improvisierte Bowle zu beschaulicher Unterhaltung, Tanz oder sogar zu einer romantischen Kahnfahrt auf dem Tullnauweiher ein.



Georg Bögel gratuliert beim Bier- und Bowlenabend Rolf Schlenk zum 60. Geburtstag. Die Tennisfamilie feiert zusammen.

Diese gesellige Atmosphäre wurde von der T.A.M. mit voller Absicht gepflegt, denn im Gegensatz hierzu entwickelte sich - wie gesagt - schon in den 50er Jahren der Tennisbetrieb der meisten Tennisvereine in Deutschland immer mehr in der Richtung auf einen ausgesprochenen Leistungssport hin. Damen- und Herrenmannschaften spielten nicht mehr gemeinsam, sondern getrennt an verschiedenen Orten ihre Turniere, nach deren Abschluß dann auch abends keine geselligen Zusammenkünfte mehr stattfanden. Im Spitzenklassentennis begann darüber hinaus die Kommerzialisierung auch dieses Sports mit dem Ergebnis, daß heute für die Tennis-Profis, die jetzt nahezu ausschließlich die Weltklasse beherrschen, der mit 400.000 Dollar dotierte Nations-Cup im Düsseldorfer Rochus-Club fast interessanter ist als der Davis-Cup und selbst als Wimbledon.



Freundschaftsturniere mit Mannschaften, die aus Damen und Herren gemischt waren, führten die Tennis-Abteilung-Museum in Nürnberg zum Postsportverein, nach Hersbruck, nach Forchheim und nach Neumarkt, und wenn auch unsere Herren meist nur die 2. Sieger wurden, glänzte dafür

- wie in den 20er Jahren - unsere erfolgreiche Damemannschaft: Rupprecht, Mötsch, Schlenk, Bräutigam, Kröck, u.a. Frau Dr.Rupprecht machte es oft besonders spannend; sie gab meist den ersten Satz ab und zeigte erst, wenn sie im zweiten Satz mit 0:5 im Rückstand lag, was in Wirklichkeit in ihr steckte. So war z.B. ihre Gegnerin im Turnier gegen den T.C.Siemens am Boden zerstört, als sie am Ende Frau Dr.Rupprecht das Match mit 0:6, 7:5, 6:0, doch noch überlassen mußte. Frau Dr.Bräutigam behauptete sogar, daß dies das Standardresultat ihrer Freundin Rosl sei. Aber auch sonst konnten wir uns mit unseren Damen sehen lassen, wie z.B. bei dem Faschingsfest des T.C.Hersbruck, der uns 1958 einlud und bei vielen Mitgliedern der Tennisabteilung noch in bester Erinnerung ist.

Fast ebenso wichtig wie die Platzanlage und das Clubhäuschen war für die Tennisabteilung in all den Jahren aber auch die Person des jeweiligen Platzwartes. Ebenso, wie bis in die 30er Jahre hinein die Familie Hartmann geradezu ein Goldstück war, hätte die Tennisabteilung nach dem Krieg ohne ihre Herren Hutzler, Sternlein und Bauer unüberbrückbare Lücken gehabt.

Der Platzwart, Herr Bauer, diskutiert ein wichtiges Problem mit seinem Vorstand, Georg Bögel.



Die Herren der 60er und 70er Jahre der T.A.M.



Dr. Pressel



Konopatzki



Kaisport



Koschinski/Gg. Bßgel



Boedege



Dr. Stingl/Koschinski



Dr. Pressel, .....



Dr. Glatthor



Dr. Stingl

Wenn wir an den an die Türe des Clubhäuschens oft angehefteten Zettel denken: "Schlüssel um die Egge", dann steht vor unserem geistigen Auge unser alter Herr Hutzler, dessen ganzer Stolz es war, wenn die Plätze nicht nur in Ordnung waren, sondern das auch von den Spielern anerkannt wurde. Sein Nachfolger, Herr Sternlein, früher beim Postsportverein, war ein Spaßvogel und wenn er seine Mundharmonika blies oder den Kindern Räubergeschichten erzählte, war er ganz in seinem Element.

Wie der fliegende Holländer rauschte der Dritte im Bunde, unser Herr Bauer, mit seinem Motorrad von Fischbach zur Tullnau. Er würde das heute noch für den Platzwart gebaute Häuschen dort bewohnen, wenn er nicht ein paarmal bei Regen die Kurve verfehlt hätte und deshalb das Motorradfahren aufgeben mußte. Zum Wirkungsbereich des Platzwartes gehörte auch die Sorge für das leibliche Wohl der Mitglieder bezüglich der Getränke. Gleichzeitig ergab sich dadurch für ihn ein kleiner Nebenverdienst, denn große Gehälter konnte die T.A.M. sowieso nie bezahlen.

Wenn der Platzwart, wie z.B. Herr Sternlein, außerdem noch etwas gärtnerisch begabt war, half er Frau Schlenk, die für die Ausgestaltung der Tullnau mit Tulpen im Frühjahr, Rosen im Sommer und einer leuchtenden Dahlienpracht im Herbst zuständig war. Für sie hat er auch zwei Kastanienbäume gepflanzt, die heute noch auf der kleinen Wiese neben der Terrasse vor Platz 1 stehen.



Unsere "Blumen" in der Tullnau.

In das Ressort der Vorstandsfrau fiel auch die Leitung der Kinderfeste, an denen oft mehr als 30 unserer Allerjüngsten, dank dem aufopfernden Einsatz unserer Damen, mächtigen Spaß hatten. Der Höhepunkt war dann immer am Abend der Umzug mit Lampions, deren Lichter sich im Wasser des Tullnauweihers spiegelten. Die Abschlusfeier der Tennissaison mit Tombola und Tanz im Clubhaus der Hauptgesellschaft war von den Tennismitgliedern stets vollzählig besucht.



Die Jugend der T.A.M.  
beim Packelzug.

Dieses Museums-Clubhaus könnte im übrigen heute direkt neben, bzw. auf dem Hang nordostwärts über der Tennisanlage stehen. Anfang der 50er Jahre wurden nämlich von der Tennisabteilung angeregte und von Herrn Architekt Kröck bereits fertig ausgearbeitete Pläne dem Vorstand der Hauptgesellschaft überreicht, auf diesem Grundstück ein neues Gesellschaftshaus für die Gesellschaft Museum zu bauen. Die Baukosten waren von Fachleuten damals auf etwa DM 250.000,-- veranschlagt. Das Haus hätte einen großen Saal für die Bälle, einige kleinere Zimmer, eine Küche für die Bewirtschaftung und eine große Terrasse gehabt, von der man auf die Tennisplätze hätte blicken können. Mit den Grundstückseigentümern war bereits ein Vorvertrag geschlossen, als plötzlich im Sommer während der Ferienabwesenheit der meisten T.A.M.-Mitglieder eine außerordentliche Mitgliederversammlung den Kauf des jetzigen Museumsgrundstücks beschlossen hatte.



Nach den Wettbewerben (Sackhüpfen etc.) wird der Hunger gestillt: Fr.Boedege, Holger Bögel, Anke Boedege, . . . .



Der Anfang der 70er Jahre brachte noch einmal einen absoluten Höhepunkt im Mitgliederstand der Tennisabteilung. Sie mußte sogar zu einer gewissen Aufnahme-sperre übergehen, denn der Bau eines vierten Platzes in der Tullnau ist nicht möglich. Umsomehr versucht dafür die Tennisabteilung, ihre Jugend zu fördern, indem begabte Jugendliche mit großzügiger Unterstützung der Hauptgesellschaft z.B. einen Teil ihrer Trainerstunden finanziert bekommen. Das interne Jugendturnier 1972 wurde so zu einem der Höhepunkte dieser Saison. Besonders gefreut hat gerade uns ältere Museumsmitglieder, wie nicht nur mit heller Begeisterung, sondern auch mit ausgesprochen sportlicher und fairer Haltung unsere Mädchen und Jungen sowohl zu gewinnen als auch mit Anstand zu verlieren verstanden haben.



Die Jugend wartet auf den Beginn  
des Turniers: Holger Bögel,.....

Da wurde kein Ball reklamiert, keinem Schiedsrichter ein krummes Wort gegeben oder vielleicht aus Wut ein Tennisschläger weggeworfen, da wurde mit einer Fairneß und einer Ritterlichkeit gespielt, wie man es eben gerade beim Tennis früher in einer gepflegten Gesellschaft gewohnt war. Die Sieger dieses Turniers waren im Einzel bei den Mädchen Anke Boedege und bei den Jungen Wulf-Erik Stephan. Das Doppel der Jungen konnten Hermann und Wulf-Erik Stephan für sich buchen.

Als eine der wichtigsten Figuren unserer Tullnau der 50er, 60er und des Anfangs der 70er Jahre muß unbedingt noch der Schatzmeister der T.A.M., unser Willi Sachs, genannt werden. Er war einer der aktivsten Spieler und seine Linienbälle waren im Doppel gefürchtet. Von den vielen Tausenden von Mark, die durch seine Hände gingen, war nie auch nur ein Pfennig zweifelhaft, und wenn es nötig war, hatte er immer noch Reserven. Seine einzige Schwäche war Marmorkuchen. Als langjähriger Doppelpartner des Herrendoppels Schlenk-Sachs gab er nach über 20-jähriger Amtsführung zusammen mit Rolf Schlenk sein Amt in jüngere Hände. Willi Sachs wurde für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit für die T.A.M. zum Ehrenmitglied und Rolf Schlenk zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Wieder war eine Ära zu Ende gegangen, aber die T.A.M. blieb auch weiterhin ihrer Tradition treu. Für ein Jahr leitete Prof. Stephan die T.A.M.. Kurz darauf wurde er zum Vorstand der Hauptgesellschaft gewählt und gab deshalb den Vorsitz in der Tennisabteilung an Georg Bögel weiter, der wegen starker beruflicher Beanspruchung diesen Posten aber nur zwei Jahre ausfüllen konnte. Auf Vorschlag des Ehrenvorsitzenden wurde dann auf der Jahresversammlung der Tennisabteilung 1976 Rolf März einstimmig zum 1. Vorstand der Tennisabteilung gewählt.

Unter seiner Leitung konnte auch nach dem Ausscheiden von Herrn Bauer die entstandene platzwartlose Zeit durch die Einstellung einer Platzwart-Familie beendet werden. Neben Getränken gab es sogar warme Würstchen und, ebenso wie bei den Vorgängern, ist der tadellose Zustand der ganzen Anlage wieder der Stolz des Platzwartes. Sogar die alljährliche Wiederinstandsetzung der Plätze im Frühjahr versucht er ohne Einschaltung einer Firma selbst durchzuführen.

Die Vorstandschaft ab Mitte 1970.



Gg. Bögel



Prof. Hermann Stephan  
beim Zapfen



Rolf März  
(18St Fr. Dr. Rupprecht  
mal riechen)

Deshalb aber der Vorstand auch beim besten Platzwart fast um alles selbst kümmern muß, wollte Rolf März bei einem bereits in eine recht gemütliche Phase übergegangenen Bowlenabend auch hinter dem Tennishäuschen nach dem rechten sehen. Kaum hatte er in der Dunkelheit zwei Schritte gemacht, da ließ ein Gepolter die Feiernden aufschrecken. Sie fanden ihren Vorstand in dem großen Schaff, in dem der Platzwart das Eis für die Bowle aufgehoben hatte. Trotz bester Polsterung und Eiskühlung hatte Rolf März aber etwas mehr als blaue Flecken abbekommen, so daß er am nächsten Tag - denn an diesem Abend wurde erst einmal weitergefeiert - noch den (es war Sonntag) diensttuenden Arzt konsultieren mußte. Dieser war, als sollte alles eben in der "Tennis-Familie" "beim Alten" bleiben, zufälligerweise Dr. Rolf Schlenk jun.

Die Tennisanlage in der Tullnau steht jetzt seit ihrer Neuerrichtung nach dem Krieg mehr als ein Vierteljahrhundert. Es war daher auch unausbleiblich, daß größere Instandsetzungen notwendig wurden, besonders das Gitter des Zaunes mußte unbedingt erneuert werden. Die Arbeit



Das Sieger-Doppel mit dem "Schiedsrichter"



"begutachtet" die Siegerin im Damen-Einzel: Rolf Schlenk, Rosl Pressel.



"Borg der Nächste"



Die neue Trainingsmaschine v. Herrn Koschinski.

an eine Firma zu vergeben, hätte ein Vielfaches der Mittel der Tennisabteilung verschlungen. Hier bewährte sich auch Ende der 70er Jahre wieder der immer in der Tennisabteilung gepflegte kameradschaftliche Geist. In zwei Jahren wurde diese, wirklich nicht ganz leichte, Arbeit in verschiedenen Arbeitseinsätzen, die gerade auch die neu hinzugekommenen Mitglieder mit dem alten Stamm weiter zusammenschweißten, erledigt. Die elektrischen Leitungen mußten dagegen, weil dies Vorschrift war, durch einen Fachmann erneuert werden. Die unter dem Boden liegenden Wasserleitungen scheinen auch die längste Zeit ihren Dienst getan zu haben, denn der Winter 1979/80 brachte der Tennisabteilung allein sieben Rohrbrüche. Dank großzügiger Unterstützung durch die Hauptgesellschaft war es möglich, diese Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Allerdings brachte auch die Tennisabteilung Opfer, indem sie ihre Beiträge für ein Ehepaar auf DM 120,--, für Einzelmitglieder auf DM 70,-- und für ein allein spielendes erwachsenes Kind auf DM 20,-- erhöhte. Gegenüber 1952 war damit der Ehepaar-Beitrag von DM 50,-- um 140 %, der Einzelbeitrag von DM 30,-- um 133 % und der Kinderbeitrag von DM 15,- um 33 1/3 % gestiegen. Ein Dutzend Tennisbälle, das damals DM 27,-- kostete, ist inzwischen auch auf fast DM 40,-- gestiegen, und für eine Trainer-"Stunde" (von 45 Minuten Dauer) muß man heute DM 20,-- bezahlen.



Die zukünftige Tennisabteilung Museum



So hat sich vieles in diesen langen Jahren geändert. Gleichgeblieben aber ist die Verbundenheit der T.A.M. mit ihrer geliebten Tullnau, mit der Tullnau, in der die Sonne durch die Blätter der uralten Bäume auf die Blumenpracht der Beete und den roten Sand der Plätze scheint. Aus den Babies und den Kleinen der früheren Kinderfeste sind wieder beinahe erwachsene Jungen und Mädchen geworden, die bereits ihre Schläge beim Trainer aufpolieren. Wenn er ihnen die Gelegenheit zu einem Schmetterball gibt, dann kracht es auf dem roten Sand, daß die Älteren Mitglieder, die wie früher auf der Terrasse gemütlich bei Bier oder Kaffee sitzen, nur so ihre Freude an der Jugend haben. An der Jugend, die in kurzer Zeit die Bälle der Hauptgesellschaft bevölkern und die Tradition der Gesellschaft Museum sicherlich im besten Sinn fortführen wird.

R o l f S c h l e n k  
Nürnberg-Fischbach  
1985

## N a c h t r a g

Anfang der 80er Jahre war schließlich eine gründliche Überholung der ganzen Tennis-Anlage fällig. Der rote Sand der Plätze sowie Teile des Schlacke-Untergrunds und besonders die darunter liegenden Wasserleitungen mußten erneuert werden. Die T.A.M. benützte unter der Leitung von Herrn Rolf März diese Gelegenheit, auch das Platz-Angebot etwas zu vergrößern, indem am Westrand des zweiten Platzes ein weiterer Platz erstellt wurde. Aus Raumgründen mußte man sich auf einen Platz für Einzelspiele bzw. für Trainerstunden beschränken, aber auch das war ein erheblicher Fortschritt. Für ihren großzügigen Zuschuß von etwa DM 40.000,-- sei der Hauptgesellschaft herzlicher Dank.

Nachdem H.März 1.Vorsitzender der Hauptgesellschaft geworden war, wurde Herr Dertinger zum 1. Vorstand der T.A.M. gewählt, der wegen beruflicher Arbeitsüberlastung sein Amt dann an Herrn Küspert übergab, der noch heute die T.A.M. führt.